

FOLIUM DIOECESANUM

Bauzanense – Brixinense

INHALT / INDICE

APOSTOLISCHER STUHL/SEDE APOSTOLICA	
„Peterspfennig“ 2026	72
Obolo di San Pietro 2026	72
DIÖZESANBISCHOF/VESCOVO DIOCESANO	
Hirtenbrief zum Weltgebetstag um geistliche Berufe	73
Lettera pastorale per la Giornata mondiale di preghiera per le vocazioni	74
Lëtra pasturela per l di mundiel de priera per la vocaziuns	76
Lëtra pastorala por le de mondial de oraziun por vocaziuns	77
BISCHÖFLICHES ORDINARIAT/CURIA VESCOVILE	
<i>Missionsamt/Centro missionario diocesano</i>	
Christophorus-Aktion 2026	79
Domenica di San Cristoforo 2026	79
<i>Diözesaninstitut für den Unterhalt des Klerus (DIUK)</i>	
<i>Istituto Diocesano per il Sostentamento del Clero (IDSC)</i>	
Klerusrentenversicherung	80
Fondo di previdenza del Clero	80
DIÖZESANE GREMIEN/ORGANISMI DIOCESANI	
<i>Priesterrat/Consiglio presbiterale</i>	
Protokoll der Sitzung vom 26. Februar 2026	81
Verbale della seduta del 26 febbraio 2026	84
<i>Dekanekonferenz/Conferenza dei decani</i>	
Protokoll der Sitzung vom 12. März 2026	87
Verbale della seduta del 12 marzo 2026	91
R.I.P.	
Michael Pirpamer	96
Ignaz Eschgfäller	96
Pietro Sartorel	96

„Peterspfennig“ 2026

„Der ‚Peterspfennig‘ ist der bezeichnendste Ausdruck der Teilhabe aller Gläubigen an den wohltätigen Initiativen des Bischofs von Rom für die Weltkirche. Diese Geste hat nicht nur einen praktischen, sondern auch einen deutlichen symbolischen Wert als Zeichen der Einheit mit dem Papst und der Sorge für die Bedürfnisse der Brüder und Schwestern, und deshalb besitzt dieser Dienst einen vornehmlich kirchlichen Wert.“ (Aus der Ansprache von Papst Benedikt XVI. bei der Audienz für den „Circolo San Pietro“ am 25. Februar 2006).

Die Spenden der Gläubigen für den Heiligen Vater werden in den kirchlichen Hilfswerken und für humanitäre Aufgaben der sozialen Förderung sowie zum Teil auch zur Unterstützung einiger Aktivitäten des Heiligen Stuhls verwendet. Als Oberhirte der Gesamtkirche nimmt sich der Heilige Vater auch der materiellen Notlagen armer Diözesen oder in ernste Schwierigkeiten geratener Ordensgemeinschaften und Einzelpersonen an (arme und alte Menschen, Kinder, Menschen am Rande der Gesellschaft, Opfer von Kriegen und Naturkatastrophen; Förderung und Erhaltung der sozialen Kommunikationsmittel; besondere Hilfszahlungen an in Not befindliche Bischöfe oder Diözesen, ökumenische und interreligiöse Aktivitäten, katholische Erziehung, Hilfe für Flüchtlinge und Migranten, usw.).

Alle Gläubigen der Diözese sind aufgerufen, am **Sonntag, 28. Juni 2026** ihren Beitrag zum „Peterspfennig“ zu leisten.

Den Verantwortlichen in den Pfarreien wird für die Durchführung der Kirchensammlung herzlich gedankt.

Im Jahr 2025 konnten dem Hl. Stuhl 38.000 € überwiesen werden.

Obolo di San Pietro 2026

“L’Obolo di San Pietro’ è l’espressione più tipica della partecipazione di tutti i fedeli alle iniziative di bene del Vescovo di Roma nei confronti della Chiesa universale. E’ un gesto che ha valore non soltanto pratico, ma anche fortemente simbolico, come segno di comunione col Papa e di attenzione alle necessità dei fratelli; e per questo il vostro servizio possiede un valore squisitamente ecclesiale” (Discorso di Papa Benedetto XVI ai Soci del Circolo di San Pietro, 25 febbraio 2006).

Le offerte dei fedeli al Santo Padre sono destinate alle opere ecclesiali, alle iniziative umanitarie e di promozione sociale, come anche al sostentamento delle attività della Santa Sede. Il Papa, come Pastore di tutta la Chiesa, si preoccupa anche delle necessità materiali di diocesi povere, istituti religiosi e fedeli in gravi difficoltà (poveri, bambini, anziani, emarginati, vittime di guerre e disastri naturali; aiuti particolari a vescovi o diocesi in necessità, educazione cattolica, aiuto a profughi e migranti, ecc.).

Tutti i fedeli della diocesi sono invitati, **domenica 28 giugno 2026**, a offrire generosamente il loro contributo per l’Obolo di San Pietro.

Un grazie ai responsabili nelle parrocchie per la loro collaborazione.

Il contributo della nostra diocesi per l’anno 2025 è stato di € 38.000.

Hirtenbrief zum Weltgebetstag um geistliche Berufe

Es geht um Christus, den Guten Hirten

Das Bild von Hirt und Herde, das uns jedes Jahr am 4. Ostersonntag als Evangelium verkündet wird, hat im Orient eine lange Tradition. „Hirte“ ist ein uralter Ehrentitel für Herrscher und Götter. Nun stellt sich Jesus als der echte, der richtungsweisende Hirte vor. Seine Verbindung zur Herde ist nicht oberflächlich und bloß pragmatisch, sondern eng, persönlich, zärtlich und liebevoll. Das tiefe Sich-Verstehen von Hirt und Herde entspricht der innigen Gemeinschaft, die Jesus mit dem Vater lebt. Der Gute Hirt, der bereit ist, sich mit Leib und Leben für die ihm Anvertrauten einzusetzen, weiß sich selbst in Gott geborgen.

Die Kirche feiert am 4. Ostersonntag den Weltgebetstag um geistliche Berufe. Sie lädt uns ein, um Menschen zu beten, die die Hirtensorge des einen Guten Hirten teilen, und die versuchen, vom Wort Gottes und von den Sakramenten her anderen Menschen eine Tür zu einem Leben in Fülle aufzutun. Die Zahl der geistlichen Berufe hat auch in unserer Diözese dramatisch abgenommen. Ich erlebe kaum mehr, dass Kinder oder junge Menschen mir sagen, dass sie an einen geistlichen Beruf denken. Zahlen sagen bestimmt nicht alles, aber wir können sie nicht ignorieren. Geistliche Berufe sind immer auch ein Gradmesser für die Lebendigkeit einer Ortskirche. Es geht um ein für unsere Diözese und für die Weltkirche lebenswichtiges Anliegen; es darf nicht delegiert werden. Es geht alle an: Familien, Pfarrgemeinden, Bischof, Priester und Diakone, Ordensleute, Religionslehrpersonen, Jugendgruppen und kirchliche Verbände.

Ich stelle mir oft diese Fragen: Wie reden und denken wir über geistliche Berufungen? Sind geistliche Berufe vor allem deswegen nicht mehr im Blickfeld, weil die erste und grundlegende christliche Berufung zu wenig bewusst ist: nämlich die Berufung zum Christsein, die uns durch Taufe und Firmung geschenkt ist?

Mit Überzeugung und Hoffnung richte ich eine dreifache Bitte an alle Gläubigen in unserer Diözese.

Eine erste Bitte: Im Gebet um geistliche Berufe kommt zum Ausdruck, dass wir sie brauchen, wünschen und wollen, und dass wir bekennen: Wir können sie nicht selbst machen; sie sind nicht das Ergebnis unserer Planung und Leistung, sondern Geschenk des rufenden und berufenden Herrn an seine Kirche. Deshalb ist das regelmäßige, vertrauensvolle Gebet die Grundlage, um für geistliche Berufe offen und empfänglich zu sein. Nur eine Herzensangelegenheit kann zu einer vertrauensvollen und ehrlichen Bitte werden.

Die zweite Bitte: Warum es nicht wieder wagen, junge Menschen auf die Möglichkeit eines geistlichen Berufes anzusprechen? Das hat nichts mit Zwang zu tun.

Selbstverständlich werde ich das nur tun, wenn ich selbst von der Sinnhaftigkeit, von der Notwendigkeit, von der Zumutbarkeit und nicht zuletzt von der Schönheit einer solchen Entscheidung überzeugt bin. Geistliche Berufe können dort wachsen und reifen, wo sie nicht nur „problematisiert“ werden, sondern wo sie erlebt werden als ein sinnvoller und sinnstiftender Lebensentwurf. „Es muss noch mehr als alles geben“, sagt die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann.

Und noch die dritte Bitte: Unsere Zeit hat viele Idole und Vorbilder. Vor allem Jugendliche suchen nach Menschen, die sie nachahmen, denen sie nachfolgen können, manchmal mit erschreckender Treue. Auch geistliche Berufe brauchen persönliche Vorbilder. Das ist eine Frage und Herausforderung für Priester, Diakone und Ordensleute, aber genauso für Eltern und Großeltern, für Freunde und Freundinnen, für christliche Gemeinschaften und Gemeinden. Nur Leben zieht Leben an. Nur geistliches Leben bringt geistliches Leben hervor. Nur gelebter Glaube überzeugt und gibt Lust, ebenso zu werden und zu leben. „Mehr als Lehrer braucht unsere Welt Zeugen“, sagte schon Papst Paul VI., der diesen Gebetstag vor 63 Jahren eingeführt hat.

Einen aufrichtigen Dank richte ich an alle, denen geistliche und kirchliche Berufe ein Herzensanliegen sind und die junge Menschen ermutigend auf ihrem Weg begleiten. Die Priester von morgen, die geistlichen und kirchlichen Berufe, die morgen in den Dienst der Glaubensgemeinschaft treten, leben heute in unseren Familien und Pfarrgemeinden.

Wenn jede Familie und jede Pfarrgemeinde sich dessen bewusst ist, wird uns der Gute Hirt, dem seine Kirche ein Herzensanliegen ist, auch morgen die Berufungen schenken, die wir nach seinem Willen brauchen.

Papst Leo XIV. beendet seine Botschaft zum diesjährigen Weltgebetstag um geistliche Berufe mit dieser Einladung: „Liebe Brüder und Schwestern, liebe junge Menschen, ich ermutige euch, eure persönliche Beziehung zu Gott durch das tägliche Gebet und die Betrachtung des Wortes Gottes zu pflegen. Haltet inne, hört zu, vertraut euch ihm an: Auf diese Weise wird die Gabe eurer Berufung reifen, euch glücklich machen und reichlich Früchte für die Kirche und die Welt tragen.“

Für uns alle kommt es darauf an, auf den Guten Hirten zu hören und seiner Stimme mehr zuzutrauen als allen anderen Stimmen unseres Lebens.

Bischof Ivo Muser

4. Ostersonntag, 26. April 2026

Lettera pastorale per la Giornata mondiale di preghiera per le vocazioni

Si tratta di Cristo, il Buon Pastore

L'immagine del pastore e del gregge, che ogni anno ci viene proclamata nel Vangelo nella quarta domenica di Pasqua, ha una lunga tradizione in Oriente. "Pastore" è un antico titolo onorifico per sovrani e dèi. Gesù si presenta ora come il vero pastore, colui che indica la via. Il suo legame con il gregge non è superficiale né meramente pragmatico, ma stretto, personale, tenero e amorevole. La profonda comprensione reciproca tra pastore e gregge corrisponde all'intima comunione che Gesù vive con il Padre. Il Buon Pastore, che è disposto al sacrificio supremo per coloro che gli sono affidati, sa di essere lui stesso al sicuro in Dio.

Nella quarta domenica di Pasqua, la Chiesa celebra la Giornata mondiale di preghiera per le vocazioni. Essa ci invita a pregare per coloro che condividono la cura pastorale dell'unico Buon Pastore e che cercano, a partire dalla Parola di Dio e dai Sacramenti, di aprire agli altri la porta che conduce a una vita in pienezza. Il numero delle vocazioni è diminuito drasticamente anche nella nostra diocesi. Non mi capita quasi più che bambini o giovani mi dicano di stare pensando a un percorso vocazionale all'interno della Chiesa. I numeri non dicono certo tutto, ma non possiamo ignorarli. Le vocazioni sono da sempre anche un parametro per misurare la vitalità di una Chiesa locale. Si tratta di una questione vitale per la nostra diocesi e per la Chiesa universale che non può essere delegata. Riguarda tutti: famiglie, parrocchie, vescovo, sacerdoti e diaconi, religiosi, insegnanti di religione, gruppi giovanili e associazioni ecclesiali.

Spesso mi pongo queste domande: come parliamo e come pensiamo alle vocazioni? Le vocazioni sono fuori dal nostro orizzonte soprattutto perché la prima e fondamentale vocazione cristiana non è abbastanza consapevole, e con ciò intendo la vocazione all'essere cristiani, che ci è donata attraverso il Battesimo e la Cresima?

Con convinzione e speranza rivolgo una triplice richiesta a tutti i fedeli della nostra diocesi.

Una prima richiesta: nella preghiera per le vocazioni si esprime il fatto che ne abbiamo bisogno, che le desideriamo e le vogliamo, e che riconosciamo di non poterle creare da noi stessi; esse non sono il risultato della nostra pianificazione o della nostra prestazione, bensì un dono del Signore che chiama e suscita vocazioni nella sua Chiesa. Per questo la preghiera regolare e fiduciosa è il fondamento per essere aperti e ricettivi verso le vocazioni. Solo ciò che sta veramente a cuore può trasformarsi in una supplica fiduciosa e sincera.

La seconda richiesta: perché non osare di nuovo parlare ai giovani della possibilità di seguire una vocazione? Non ha niente a che fare con la costrizione. Naturalmente lo farò solo se sono io stesso convinto del significato, della necessità, della praticabilità e non da ultimo della bellezza di una tale decisione. Le vocazioni possono crescere e maturare lì dove non vengono solo 'problematizzate', ma dove vengono sperimentate come un progetto di vita valido e capace di dare senso. 'Ci dev'essere ancora qualcosa che vada al di là del tutto', dice la scrittrice Ingeborg Bachmann.

E ancora la terza richiesta: viviamo in un tempo dai molti idoli e modelli. Soprattutto i giovani cercano persone da imitare, da seguire, talvolta con una fedeltà impressionante. Anche le vocazioni hanno bisogno di modelli personali. Questa è una domanda e una sfida per sacerdoti, diaconi e religiosi, ma allo stesso modo per genitori e nonni, per amici e amiche, per le comunità cristiane e le parrocchie. Solo la vita attira la vita. Solo la vita spirituale genera vita spirituale. Solo la fede vissuta convince e fa nascere il desiderio di diventare e vivere allo stesso modo. 'Il nostro mondo, più che di maestri, ha bisogno di testimoni', diceva già Papa Paolo VI, che istituì questa giornata di preghiera 63 anni fa.

Un sentito ringraziamento rivolgo a tutti coloro che hanno a cuore le vocazioni e le professioni ecclesiali e che accompagnano i giovani con incoraggiamento nel loro cammino. I sacerdoti di domani, coloro che domani seguiranno una vocazione intraprendendo un cammino di servizio nella comunità di fede, vivono oggi nelle nostre famiglie e nelle nostre parrocchie. Se ogni famiglia e ogni parrocchia ne sarà consapevole, il Buon Pastore, che ha a cuore la sua Chiesa, donerà anche domani le vocazioni di cui abbiamo bisogno secondo la sua volontà.

Papa Leone XIV conclude il suo messaggio per la Giornata mondiale di preghiera per le vocazioni con questo invito: «Cari fratelli e sorelle, carissimi giovani, vi incoraggio a coltivare la vostra relazione personale con Dio attraverso la preghiera quotidiana e la meditazione della Parola. Fermatevi, ascoltate, affidatevi: in questo modo, il dono della vostra vocazione maturerà, vi renderà felici e porterà frutti abbondanti per la Chiesa e per il mondo.».

Per tutti noi è fondamentale ascoltare il Buon Pastore e fidarci della sua voce più che di tutte le altre voci nella nostra vita.

Vescovo Ivo Muser

4. Domenica di Pasqua, 26 aprile 2026

Lëtra pasturela per I di mundiel de priera per la vocazions

L se trata de Gejù Crist, I Bon Paster

L cheder dl paster y dl pastrëc, che vën purtà dant uni ann pra l vaniele dla quarta dumënia de Pasca, à na tradizion drët longia tl orient. „Paster“ ie n titul de unorifizënza per renianc y dieies. Gejù se presentea sciche n drë paster, sciche chël che mostra ulache l ie da jì. Si liam cun l pastrëc ne ie nia superfiziel y nianca me pragmatich, ma strënt, persunel y da ulëi bon. La cumprenjion sota danter paster y pastrëc curespuend ala cumenion che Gejù viv cun l Pere. L Bon Paster, che ie njinà a dé ca dut per l pastrëc, sà de vester al segur te Die.

La quarta dumënia de Pasca festejea la Dlieja l di mundiel de priera per la vocazions. Èila nes nvieia a prië per chëi che sustën la cura pasturela dl sèul Bon Paster y che chir, pian via dala Parola de Die y dai sacramënc, de pudëi giauri ai autri la porta che mëina a na vita plëina.

L numer dla vocazions ie jit do ju drasticamënter nce te nosta diozeja. L ne me suzed belau mei plu che tei mëndri, jëunes o jëuni me dij de ulëi to na streda vocazionela tl ciamp religëus. I numeri ne dij nia dut, ma ne podon nce nia teni cont de chisc. La vocazion ie da for bele n parameter per pudëi museré tan viva che ie mo na Dlieja locala. L se trata de na cuestion de gran mpurtanza sibe per nosta diozeja che nce per la Dlieja universela che ne possa nia unì delegheda a d'autri. Chësta cuestion reverda duc: la families, la pluanies, l vëscul, i prevesc y diacons, la munighes y i patri, i nsenianc de religion, la grupes dla jeunëza y la lies religëuses.

Suvënz me damandi: Co rujenons'a y co pensons'a dla vocazions? La vocazions ie dedora da nosc orizont dantaldut ajache la prima y fundamentela vocazion cristiana ie massa puech viva te nëus y cun chësc mieni la vocazion a vester cristians che nes ie unida scincheda tres l batëisum y la cunfermazion. Cun cunvinzion y speranza präi bel de trëi cosses a duc i fediei de nosta diozeja.

La prima priera: tla priera per la vocazions vëniel dit che les on de bujën, che les dejidron y che les ulon, y che dajon pro de nia pudëi les crië nstësc; ëiles ne n'ie nia l resultat de na programazion da nosta pert o de n nosc lëur, ma na scincunda da pert de nosc Seniëur che tlama y cherda vocazions te si Dlieja. Perchël ie la priera regulara y plëina de crëta la fundamënta per vester davierc y pudëi tò su la vocazions. Me chël che nes sta vëiramënter a cuer possa diventé na priera plëina de crëta y sinziera.

La segunda priera: Ciuldì ne dëssun pa nia inò se nfidé a rujené cun i jëuni dla puscibeltà de ti jì do a na vocazion? Chësc ne à nia da nfé cun l ulëi sfurzé zachëi. Sambën che vel da de tel fajerà me chël che vëij nstës ite l debujën, l senificat y nia per ultim la belëza de na tel dezijion. La vocazions possa crëscer y maduri ilo ulache les ne vën nia „problematisedes“, ma ulache les vën sperimentedes sciche n proiet de vita che vel y che ie bon de dé n senificat ala vita. „L muessa mo vester zeche che v'à delà da dut“, dij la scritëura Ingeborg Bachmann.

Y mo la terza priera: Vivon te n tëmپ dai truedi y modiei. Dant al dut i jëuni chir persones da imité, da fé do, suvënz cun na crëta de marueia. Ènge la vocazions à de bujën de persones model. Chësta ie na dumanda y na „sfida“ per i prevesc, i diacons, la munighes y i patri ma nce per i genitors, i nëinesc, per i amisc, per la comuniteies cristianes y per la pluanies. Me la vita possa tré la vita. Me la vita spirituela possa fé crëscer vita spirituela. Me l crëidum vivù possa descuri la ueia de diventé y de viver ala medema maniera. „Nosc mond à manco de bujën de maestri che de testemonesc“ dijova bele l Papa Paul VI che à metù su chësc di mundiel per la vocazions dan 63 ani.

N ringraziamënt senti a duc chëi che ti stà a cuer la vocazions y la profescions religëuses y che ti stà do ai jëuni ti dajan curaje sun l troi dla vita. l prevesc y duc chëi che ti jirà do a na vocazion se metan n duman al servisc dla comunità de fede, viv al didancuei te nosta families y te nosta pluanies. Sce uni familia y uni pluania sënt chësc problem pona nes dajerà l Bon Paster che cëla sun si Dlieja nce duman la vocazions che Èl rata de bujën.

L Papa Leo XIV stluj si mesaje per l di mundiel de priera per la vocaziuns cun chësc nvit: „Mi bon fredesc y surans, mi bon jëuni ve ncurajeie a tenì n bon liam cun Chel Bel Die tres la priera da uni di y la meditazion dla Parola. Fermëve, scutède su, ëise crëta: te chësc mond madurirà la scincunda de vosta vocazion, la ve dajerà sodisfaziuns y purterà trüep fruc per la Dlieja y per l mond.“
Per duc nëus se tratel de scuté su dant al dut l Bon Paster y ti avëi crëta a d'ël plu che a duc i autri te nosta vita.

Vescul Ivo Muser

4. dumënia de Pasca, 26 de april 2026

Lëtra pastoralà por le de mondial de oraziun por vocaziuns

Ara se trata de Gejú Crist, le Bun Famëi

L'imaja dl famëi y dl pastorëc che nes vëgn vigni ann presentada tl vangele dla 4. domënia de Pasca, á na tradiziun lungia tl oriënt. „Famëi“ é n titul d'onur antich por regnanc y divinités. Gejú se presentëia sciöche le dërt famëi, chël co mostra le dër tru. So lian cun le pastorëc n'é nia superfizial y gnanca ma pragmatich, mo al é n lian strënt, personal, da orëi bun y plëgn d'amur. Le se-capí tan sot danter famëi y pastorëc corespogn ala comuniun intima che Gejú vir cun le Pere. Le Bun Famëi co é arjigné da dé ca súa vita por chi co ti é gnüs afidá, sá da ester instës al sigü te Chël Bel Dì.

La Dlijia festejëia en la 4. domënia de Pasca le de mondial de oraziun por vocaziuns. Ara nes inviëia da perié do porsones che partësc i fistidi por le pastorëc dl su Bun Famëi y che ciara, tres la Parora de Dì y i sacramënc, da ti daurí a d'atres porsones na porta che condüj a na vita en abondanza.

Le numer dles vocaziuns é ince te nosta Diozeja jü zoruch dassënn. Iö n'aldi nia plü saurí che mituns o jënt jona me dijës che ai pënsa a n laur tl ciamp religius. I numeri ne dij dessigü nia döt, mo i ne podun gnanca i ignoré. Les vocaziuns é dagnora ince n barometer por odëi tan via che la Dlijia locala é. Ara se trata de na chestiun vitala por nosta Diozeja y por la Dlijia universalà, co ne pó nia gní delegada a d'atri. Ara se reverda nos duc canc: families, ploanies, vësko, proi y diacons, jënt de convënt, insegnanc de religiun, grups di jogn y uniuns de dlijia.

I me feji gonot la domanda: Co baiunse pa nos y co ponsunse pa dles vocaziuns religioses? É vocaziuns defora da nosc orizont, dantadöt deache i ne conesciun massa püch la pröma y fundamentala vocaziun cristiana, co é la vocaziun da ester cristians co nes é scincada cun le bato y la confermaziun?

Cun convinziun y speranza oressi perié duc i credënc te nosta diozeja de trëi cosses.

Pröma cossa: Tla oraziun do vocaziuns vëgnel dit che i les adorun, i s'les dejidrun y i les orun, y che i reconesciun che i ne podun nia les fá da susc; ares n'é nia le resultat de na nosta programaziun o de n nosc laur, mo na scincunda che le Signur, co chërda y fej nasce vocaziuns, fej a súa Dlijia. Porchël é la oraziun fata cun regolarité y crëta la basa por ester bogh da se daurí y dí de sce a na vocaziun. Ma ci co nes stá veramënter a cör pó se trasformé te na oraziun plëna de crëta y sinziera.

Secunda cossa: Ciodí pa nia s'infidé da ti baié ados a jënt jona y ti dí dla poscibilité da ti jí do a na vocaziun religiosa? Chësc n'á nia da fá cun orëi sforzé. Sambëgn fajarái chësc ma sce iö instës sun convinto dl significat, dla nezescité, dla azetabilité y nia inultima dla beléza de na te dezijiun. Vocaziuns pó dailó crësce y madorí, olache ares vëgn nia ma „problematisades“, mo olache ares vëgn odüdes sciöche n proiet de vita co ti dá significat. „ Al mëss ciamó ester val' co vá delá da döt cant“, dij la scrituria Ingeborg Bachmann.

Y ciamó na terza cossa: I viun te n tēmp da tröc idoi y modei. Dantadöt él jënt jona che chir porsones da imité, da ti jí do, datrai cun na crëta che fej impresciun. Ince les vocaziuns adora porsones model. Chësta é na domanda y na desfidada por proi, diacons y jënt de convënt, mo avisa insciö ince por geniturs y nenesc, por amisc y amiches, por comunités cristianes y ploanies. Ma la vita pó trá a se vita. Ma vita spirituala pó fá nasce vita spirituala. Ma na fede ince vita dá convinziun y fej gní le dejider da gní ince insciö y da vire aladô. “Plü co insegnanc adora nosc monn testemoni”, dijô bele Papa Paul VI, chël co á metü sö chësc de de oraziun dan da 63 agn.

N dilan de cör ti diji a düc chi che al ti stá a cör les vocaziuns y les profesziuns religioses y che acompagnëia, cun ti dé coraje, jënt jona sön so tru de vita. I proi da indoman, les porsones che ti jará do a na vocaziun por ester al sorvisc de na comunité de fede, vir incö te nostes families y te nostes ploanies. Sce vigni familia y vigni ploania é consciëntes de chësc, nes scincará le Bun Famëi, a chël che süa Dlijia ti stá a cör, ince doman vocaziuns, che nos adorun do süa orenté.

Papa Leo XIV stlúj jö so message por le de mondial de oraziun do vocaziuns cun chësc invit: “Stimá fredesc, stimades sorus, cara jonëza, i ves incorajëii da curé osc raport personal cun Chël Bel Dî tres la oraziun da vigni de y la meditaziun dla Parora de Dî. Architësse, scutede pro, afidësse ad ël: te chësta manira madoriarál la scincunda de osta vocaziun, ara se fajará contënc y portará tröc früc por la Dlijia y por le monn.”

Por nos düc se tratera da ti ascuté sö dantadöt al Bun Famëi y da se fidé de plü de süa usc co de dotes les atres usc de nosta vita.

Vësko Ivo Muser

4. domënia de Pasca, 26 d'aurí 2026

Missionsamt/Centro missionario diocesano

Christophorus-Aktion 2026

Am 26. Juli feiert die Diözese Bozen-Brixen den Christophorus-Sonntag. Auch in diesem Jahr führen Missio und die KMB (Katholische Männerbewegung) die Christophorus-Aktion gemeinsam durch. Die Pfarreien erhalten Plakate, Texte für die Liturgie, das Christophorus-Faltblatt und ein Segens-Kärtchen, das von Frauen aus Süd-Sudan im Flüchtlingslager von Palorinya (Uganda) angefertigt wurde.

Im letzten Jahr wurden im Rahmen der Christophorus-Aktion 324.962,08 € gesammelt und damit 14 Autos, 3 Motorräder und 4 Schulbusse angekauft. Außerdem wurden Reparaturarbeiten, eine Sensibilisierungskampagne „Sicherheit auf der Straße in Uganda“ finanziert und die Kärtchen für die Christophorus-Aktion bezahlt.

Durch die Spende am Christophorus-Sonntag können Missionaren, Missionsschwestern und Laien, die einen Projektantrag an Missio geschickt haben, neue oder gebrauchte Fahrzeuge anschaffen, die es ihnen ermöglichen, die Menschen auch in den entferntesten Gegenden unserer Welt zu erreichen und ihnen das Evangelium zu bringen.

Domenica di San Cristoforo 2026

Il prossimo 26 luglio la Diocesi di Bolzano-Bressanone celebra la domenica di San Cristoforo. Anche quest'anno Missio e la "Katholische Männerbewegung" promuoveranno insieme la campagna per l'acquisto di veicoli per le missioni. Le parrocchie riceveranno nelle prossime settimane i manifesti, i testi per la liturgia, un pieghevole e dei bigliettini di San Cristoforo, realizzati dalle donne del Sud Sudan nel campo profughi di Palorinya (Uganda).

L'anno scorso sono stati raccolti 324.962,08 € che hanno reso possibile l'acquisto di 14 auto, 3 motociclette, 4 scuolabus. Inoltre, sono stati finanziati lavori di riparazione, una campagna di sensibilizzazione "Sicurezza sulla strada in Uganda" e sono stati acquistati i bigliettini per la campagna di S. Cristoforo.

Attraverso quest'azione di S. Cristoforo Missio permetterà ai missionari, alle suore missionarie e ai laici impegnati in missione che ne hanno fatto domanda di comperare veicoli nuovi (o usati). Daranno mobilità al Vangelo e permetteranno l'evangelizzazione anche nei posti più remoti e più dispersi dell'Africa, dell'America Latina e dell'Asia.

Diözesaninstitut für den Unterhalt des Klerus (DIUK)
Istituto Diocesano per il Sostentamento del Clero (IDSC)

Klerusrentenversicherung

Mit Rundschreiben Nr. 128 hat das INPS mitgeteilt, dass die Klerusversicherungsbeiträge für die Jahre 2026 und 2027 auf € 2.053,89 im Jahr erhöht wurden.

Für Diözesanpriester im Unterhaltssystem werden die Klerusversicherungsbeiträge vom Zentralinstitut für den Unterhalt des Klerus eingezahlt.

Fondo di previdenza del Clero

Con circolare n. 128 l'INPS ha comunicato che i contributi per il Fondo Clero sono stati aumentati a € 2.053,89 per gli anni 2026 e 2027.

Per i sacerdoti iscritti nel sistema di sostentamento del clero i contributi dovuti al fondo vengono pagati dall'Istituto Centrale per il Sostentamento del Clero.

Priesterrat/Consiglio presbiterale

Protokoll der Sitzung vom 26. Februar 2026 im Pastoralzentrum Bozen

Anwesend: Bischof Ivo Muser, Mario Gretter, Fabian Tirlir, Anton Fiung, Konrad Gasser, Valentino Maraldi, Paul Schwienbacher, Josef Augsten, Corneliu Berea, Luigi Cassaro, Ulrich Fistill, Josef Gschnitzer, Stefan Hainz, Michael Horrer, Markus Moling, Tullio Poli, Paolo Rizzi, P. Reinald Romaner, Eugen Runggaldier, P. Basilius Schlögl, Gioele Salvaterra, Andreas Seehauser, Klaus Sottsass, Massimiliano Sposato, Raffaele Tessari, Josef Torggler, Josef Wieser, Gianpaolo Zuliani

Entschuldigt: Christoph Wiesler, H. Christian Breunig, Michael Lezuo

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Besinnung (Bischof)
2. Umfrage: „Wie geht’s dir als Priester?“
3. Austausch mit dem Bischof (ausgehend Sonntag, Eucharistie, Wort-Gottes-Feier)
4. Testamentarische Verfügungen
5. Solidaritätsfonds: Bericht
6. ArGe Priesterräte der Ital. Bischofskonferenz: Bericht
7. Allfälliges

Top 1: Begrüßung und Besinnung

Der Moderator des Priesterrates Mario Gretter begrüßt alle Anwesenden zur Sitzung des Priesterrates. Er gibt bekannt, wer sich entschuldigt hat, und weist darauf hin, dass Gabriele Pedrotti nicht mehr dem Priesterrat angehört. An seiner Stelle rückt Michael Horrer nach.

Bischof Ivo Muser gratuliert Toni Fiung zum Erhalt des Ehrenzeichens des Landes Tirol und Josef Augsten zum 40. Geburtstag. Er begrüßt Michael Horrer als neues Mitglied im Priesterrat.

Mario Gretter liest die Tageslesung aus dem Buch Ester vor. Ausgehend davon stellt Bischof Ivo Muser die Frage: Hilft beten? Wird unser Gebet gehört bzw. erhört? Jeder hat sich wohl schon oft diese Frage gestellt. Bischof Ivo erinnert an die Aussage des Hebräerbriefs, wo es heißt, dass Jesus Christus, als er auf Erden lebte, mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht hat, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Not befreit worden. Was bedeutet dieser Satz, wenn man daran denkt, wie alles ausgegangen ist? In der Fastenzeit werden wir aufgerufen zu fasten, zu beten und Almosen zu geben. Das Anspruchsvollste davon sei für ihn das Gebet, so Bischof Ivo. Beim Gebet stellt sich die Gottesfrage. Ohne Gebet gibt es kein christliches Leben. Sein Lieblingsgebet sei: „Herr, stärke meinen Glauben.“ Manchmal wiederholen wir Phrasen, ohne nach dem Glauben zu fragen. Ester setzt all ihr Vertrauen auf einen Gott, der präsent ist.

Top 2: Umfrage: „Wie geht’s dir als Priester?“

Es wird die Idee geäußert, dass man einen Fragebogen erarbeiten sollte für die Priester. Die Frage ist, wer diesen vorbereitet bzw. wer ihn dann auch auswertet. Vor allem sollte es um die Fragen gehen: Was brauche ich als Priester in der Seelsorgearbeit? Was brauche ich für mich persönlich? Was brauche ich spirituell? Das Problem ist, dass wir als Priester immer weniger werden und immer mehr Aufgaben bewältigen müssen. Wie geht es uns im Kontext vieler neuer Herausforderungen? In Bezug auf die vielen Laienmitarbeitenden entsteht manchmal die Frage, ob es uns überhaupt noch braucht. Es wird vorgeschlagen, eine Arbeitsgruppe zu bilden, bestehend aus Toni Fiung, Josef Torggler, Gianpaolo Zuliani und Mario Gretter.

Top 3: Austausch mit dem Bischof (ausgehend Sonntag, Eucharistie, Wort-Gottes-Feier)

Das Anliegen des Fastenhirtenbriefs wird angesprochen. Bischof Ivo weist darauf hin, dass kein Zweifel darüber bestehen darf, was die Eucharistie ist, nämlich die Mitte aller Feiern. Herrntag und Herrenmahl gehören untrennbar zusammen. Die Herausforderung ist, dass wir immer weniger Eucharistiefiern halten können. WGF sind eigenständige liturgische Feiern, die ausgerichtet sind auf das Hören und Verinnerlichen des Wortes Gottes. Bei WGF soll deshalb keine Kommunion ausgeteilt werden, weil wir an die Gegenwart des Herrn in seinem Wort glauben. Die WGF will und kann die Eucharistie nicht ersetzen. Es gibt auch viele andere liturgische Feiern, die aber leider nicht so häufig gepflegt werden. Die Sehnsucht nach der sonntäglichen Eucharistie soll erhalten bleiben. Es ist kein Dogma, dass man bei WGF nicht Kommunion austeilen darf. In manchen Diözesen wird es praktiziert. Es wurden nie so viele heilige Messen gefeiert wie nach dem 2. Vatikanischen Konzil. Allerdings wird die hl. Messe deshalb nicht mehr geschätzt. All diese Fragen werden auch im italienischen Bereich immer öfter gestellt. Manche Menschen meinen, wenn ich die Kommunion habe, dann habe ich alles. Das stimmt nicht. Wir könnten z. B. nie Eucharistie feiern und mit der Gabenbereitung anfangen. Auch wenn wir bei einer WGF die Kommunion reichen, dann haben wir noch nicht Eucharistie gefeiert. Bei WGF sollte man öfters darauf hinweisen, dass wir zwar nicht Eucharistie feiern, dass wir aber die Gegenwart des Herrn im Wort feiern.

An den Sonn- und Feiertagen sind zwei Lesungen vorgesehen. Im deutschsprachigen Bereich hat es sich eingebürgert, nur eine Lesung zu lesen. Dafür hat man kein Problem, Texte einzufügen. Im italienischen Bereich ist es selbstverständlich, beide Lesungen zu lesen. In den Missionsländern wird oft nur einmal im Monat die Eucharistie gefeiert. Das kann auch bei uns so weit kommen. In diesen Ländern gibt es viele Katecheten. Sie sind nicht wegzudenken. Sie wissen aber alle, was Eucharistie ist. Die Erstkommunion sollte die erste von vielen weiteren Kommunionen sein. Es gibt eine Krise um das sakramentale Verständnis. Bei der Hochzeit wünschen viele eine WGF, bei Taufen wünschen viele einen Segen. Wieso gelingt es uns nicht, die Leute wieder mehr zum Sakrament der Eucharistie hinzuführen? Manchmal ist es schwierig, die Eucharistiefiern einzuteilen. Bestimmte Feste möchten alle feiern. Dafür hätte niemand etwas dagegen, wenn Messen an einem Werktag ausfallen.

Heuer bitten 17 junge Erwachsene um die Taufe. Jemand sollte diese Gruppe begleiten. Es ist ein Trend, dass Erwachsene um die Taufe bitten. Viele gehen aber wieder verloren, weil es keine christlichen Gemeinschaften gibt, die sie aufnehmen.

Generalvikar Eugen Runggaldier informiert darüber, dass in den italienischen Medien über einen Missbrauchsfall aus Südtirol berichtet wird. In diesem Fall sei man korrekt vorgegangen. Es sei seitens der Glaubenskongregation nichts gegen den Priester unternommen worden, weil das Vorgefallene zu niederschwellig ist und nicht eindeutig nachgewiesen werden kann.

Top 4: Testamentarische Verfügungen

Fabian Tirlir berichtet darüber, dass eine Arbeitsgruppe gebildet wurde, die eine Handreichung für Priester ausarbeiten soll, was sie bei ihren testamentarischen Verfügungen alles beachten sollen. Die Gruppe bestehend aus Fabian Tirlir, Raffaele Tessari, Evi Tauber und dem Rechtsanwalt Dr. Kritzinger hat bereits einen Text ausgearbeitet, der aber noch überarbeitet werden muss und deshalb erst im kommenden Herbst veröffentlicht wird.

Top 5: Solidaritätsfonds: Bericht

Der Vorsitzende des Solidaritätsfonds für Priester Michael Horrer gibt bekannt, dass zusätzlich Fabian Tirlir als stellvertretender Vorsitzender sowie Tullio Poli, Josef Leiter und Josef Torggler dem Ausschuss des Solidaritätsfonds für Priester angehören. Horrer gibt einen Bericht über die Tätigkeit des Solidaritätsfonds, welcher auch im Folium 2025 abgedruckt wurde. Der Verein verfügt über ein beachtliches Vermögen (Immobilienwert 2,5 Mio, Bankbestand 0,5 Mio und Wertpapiere). Einnahmen erhält der Fonds aus den Immobilien, den Wertpapieren und den jährlichen Kirchensammlungen. Auch aus Testamenten der Priester erhält der Fonds Zuwendungen. Im letzten Jahr gab es 46 Ansuchen von in der Diözese inkardinierten Priestern bzw. auch von Priestern und Ordensleuten, die in der Diözese tätig sind. Es wurden 137.000 € an Beiträgen verteilt. Dabei gibt es zwei Hauptbereiche: Beiträge für Seniorenpriester bei Heim- und Pflegeplätzen und dann Härtefälle, wo „una tantum“ ein Beitrag

gewährt wird (z. B. Zahnbehandlungen, Hörgeräte, Ankauf von Autos, Geld bei Umzügen usw.). Michael Horrer regt an, bei Testamenten den Solidaritätsfonds zu berücksichtigen und teilt mit, dass Ansuchen mit Belegen an ihn gerichtet werden können.

Top 6: ArGe Priesterräte der Italienischen Bischofskonferenz: Bericht

Gianpaolo Zuliani teilt mit, dass er sowohl dem Priesterrat des Triveneto angehört als auch dem Priesterrat von ganz Italien (Commissione Presbiterale Italiana e Triveneto). Italienweit wird zurzeit darüber diskutiert, wie junge Priester ausgebildet und begleitet werden sollen. Im Triveneto ist momentan vor allem die Tätigkeit ausländischer Priester bei uns ein Thema. Immer wenn es um ausländische Priester geht, dann sind zwei Diözesen involviert. Alles, was Priester aus dem Ausland oder aus anderen Diözesen betrifft, läuft über den Generalvikar. Das gilt auch, wenn ein Priester hierher kommt, um Urlaub zu machen. Das muss dem Generalvikar gemeldet werden. Priesterstudenten aus Rom, die im Sommer bei uns Dienst tun möchten, melden sich beim Generalvikar. Wer einen solchen Priester aufnehmen möchte, kann sich beim Generalvikar melden.

Die Pfarreien S. Paolo und B. V. M. del S. Rosario in Bozen sollen zu einer einzigen Pfarrei zusammengelegt werden. Dazu braucht es auch die Zustimmung des Priesterrates. Deshalb wird für den 14. Mai um 8:30 Uhr eine außerordentliche Sitzung des Priesterrates im Rahmen des Klerustages angesetzt. Bis dahin sollten alle Beschlüsse der pfarrlichen Gremien vorhanden sein.

Top 7: Allfälliges

Konrad Gasser, der Mitglied des Ausschusses des Priesterunterstützungsvereines ist, teilt mit, dass ab jetzt alle Priester, die in der Diözese Bozen-Brixen inkardiniert sind, dem P. U. V. beitreten können. Dazu braucht es ein schriftliches Ansuchen, das an den P. U. V. gerichtet werden soll.

Zum Abschluss der Sitzung des Priesterrates betet Bischof Ivo den Engel des Herrn vor.

Ende der Sitzung 12:10 Uhr

Für das Protokoll:

Paul Schvienbacher

Verbale della seduta del 26 febbraio 2026 presso il Centro pastorale a Bolzano

Presenti: Vescovo Ivo Muser, Mario Gretter, Fabian Tirlir, Anton Fiung, Konrad Gasser, Valentino Maraldi, Paul Schwienbacher, Josef Augsten, Corneliu Berea, Luigi Cassaro, Ulrich Fistill, Josef, Gschnitzer, Stefan Hainz, Michael Horrer, Markus Moling, Tullio Poli, Paolo Rizzi, P. Reinald Romaner, Eugen Runggaldier, P. Basilius Schlögl, Gioele Salvaterra, Andreas Seehauser, Klaus Sottsass, Massimiliano Sposato, Raffaele Tessari, Josef Torggler, Josef Wieser, Gianpaolo Zuliani

Assenti giustificati: Christoph Wiesler, H. Christian Breunig, Michael Lezuo

Ordine del giorno:

1. Meditazione del Vescovo
2. Sondaggio: "Come stai tu come prete?"
3. Confronto con il Vescovo (a partire da domenica, Eucaristia, Liturgia della Parola di Dio)
4. Disposizioni testamentarie
5. Fondo di solidarietà: resoconto
6. Commissione Presbiterale Italiana e Triveneto: resoconto
7. Varie ed Eventuali

1. Meditazione del Vescovo

Il moderatore del Consiglio presbiterale Mario Gretter dà il benvenuto a tutti i presenti alla seduta del Consiglio presbiterale. Rende noto chi si è scusato per l'assenza e comunica che Gabriele Pedrotti non fa più parte del Consiglio presbiterale. Al suo posto subentra Michael Horrer.

Il Vescovo Ivo Muser si congratula con Toni Fiung per aver ricevuto l'onorificenza del "Land Tirol" e con Josef Augsten per il suo 40° compleanno. Dà il benvenuto a Michael Horrer come nuovo membro del Consiglio presbiterale.

Mario Gretter legge la lettura del giorno tratta dal Libro di Ester. Partendo da questo testo, il Vescovo Ivo Muser pone la domanda: pregare aiuta? La nostra preghiera viene ascoltata o esaudita? Probabilmente ciascuno si è già posto questa domanda molte volte. Il Vescovo Ivo ricorda l'affermazione nella Lettera agli Ebrei, dove si dice che Gesù Cristo, quando viveva sulla terra, con grida e lacrime ha presentato preghiere e suppliche davanti a Colui che poteva salvarlo dalla morte, ed è stato esaudito e liberato dalla sua sofferenza. Cosa significa questa frase, se si pensa a come è andata a finire? Durante la Quaresima siamo chiamati a digiunare, pregare e fare la carità. Per lui, dice il Vescovo Ivo, la cosa più impegnativa di tutte è la preghiera. Nella preghiera ci si pone la domanda su Dio. Senza preghiera non c'è vita cristiana. La preghiera preferita del Vescovo è: «Signore, rafforza la mia fede». A volte ripetiamo frasi senza interrogarci sulla fede. Ester ripone tutta la sua fiducia in un Dio che è presente.

2. Sondaggio: "Come stai tu come prete?"

È stata avanzata l'idea di elaborare un questionario per i sacerdoti. La domanda è: chi lo prepara e chi ne analizza poi i risultati? Soprattutto, le domande dovrebbero riguardare: di cosa ho bisogno come sacerdote nel mio ministero pastorale? Di cosa ho bisogno a livello personale? Di cosa ho bisogno sul piano spirituale? Il problema è che noi sacerdoti siamo sempre meno e dobbiamo far fronte a un numero sempre maggiore di compiti. Come ci sentiamo di fronte alle tante nuove sfide? Per quanto riguarda i numerosi collaboratori laici, a volte sorge la domanda se ci sia ancora bisogno di noi. Viene proposto di costituire un gruppo di lavoro composto da Toni Fiung, Josef Torggler, Gianpaolo Zuliani e Mario Gretter.

3. Confronto con il Vescovo (a partire da domenica, Eucaristia, Liturgia della Parola di Dio)

Viene affrontato il tema della Lettera pastorale di Quaresima. Il Vescovo Ivo sottolinea che non deve esserci alcun dubbio su cosa sia l'Eucaristia, ovvero il centro di tutte le celebrazioni. Il Giorno del Signore e il Pasto del Signore sono indissolubilmente legati. La sfida è che possiamo celebrare sempre meno funzioni eucaristiche. Le celebrazioni della Parola di Dio sono celebrazioni liturgiche autonome, orientate ad ascoltare e interiorizzare la Parola di Dio. Durante queste celebrazioni non deve quindi essere distribuita la comunione, perché crediamo nella presenza del Signore nella sua Parola. La celebrazione della Parola non vuole e non può sostituire l'Eucaristia. Esistono anche molte altre celebrazioni liturgiche, che purtroppo non vengono coltivate con la stessa frequenza. Il desiderio dell'Eucaristia domenicale deve essere preservato.

Non è un dogma che durante la celebrazione della Parola non si possa distribuire la comunione. In alcune diocesi questa pratica è in uso. Non sono mai state celebrate così tante Sante Messe come dopo il Concilio Vaticano II. Tuttavia, ciò non significa che la Santa Messa sia più apprezzata. Tutte queste questioni vengono poste sempre più spesso anche in ambito italiano. Alcuni pensano che, se ricevo la comunione, allora ho tutto. Non è così. Non potremmo mai, ad esempio, celebrare l'Eucaristia e iniziare con la preparazione delle offerte. Anche se durante una celebrazione della Parola distribuiamo la Comunione, non abbiamo ancora celebrato l'Eucaristia. Durante queste celebrazioni della Parola bisognerebbe sottolineare più spesso che, pur non celebrando l'Eucaristia, celebriamo la presenza del Signore nella Parola.

La domenica e nei giorni festivi sono previste due letture. Nell'area germanofona è ormai consuetudine leggerne solo una. In questo caso non vi è alcun problema nell'inserire dei testi. Nell'area italiana è scontato leggere entrambe le letture. Nei Paesi di missione spesso l'Eucaristia viene celebrata solo una volta al mese. Anche da noi si potrebbe arrivare a questo. In questi Paesi ci sono molti catechisti. Sono indispensabili. Tutti loro, però, sanno cos'è l'Eucaristia. La Prima Comunione dovrebbe essere la prima di molte altre comunioni. C'è una crisi nella comprensione dei sacramenti. Al matrimonio molti desiderano una celebrazione della Parola, ai battesimi molti desiderano una benedizione. Perché non riusciamo a ricondurre le persone più verso il sacramento dell'Eucaristia? A volte è difficile organizzare le celebrazioni eucaristiche. Tutti vogliono festeggiare certe feste. In compenso, nessuno avrebbe nulla in contrario se le Messe venissero a mancare in un giorno feriale.

Quest'anno 17 giovani adulti chiedono di essere battezzati. Qualcuno dovrebbe accompagnare questo gruppo. È una tendenza crescente quella degli adulti che chiedono il battesimo. Molti però si allontanano perché non ci sono comunità cristiane pronte ad accoglierli.

Il Vicario generale Eugen Runggaldier informa che i media italiani stanno riportando un caso di abuso in Alto Adige. In questo caso si è proceduto correttamente. Da parte della Congregazione per la Dottrina della Fede non è stata intrapresa alcuna azione contro il sacerdote, poiché il fatto è reputato di lieve entità e non può essere provato in modo inequivocabile.

4. Disposizioni testamentarie

Fabian Tirlir riferisce che è stato costituito un gruppo di lavoro incaricato di redigere una guida per i sacerdoti, volta a illustrare tutti gli aspetti da tenere in considerazione nelle loro disposizioni testamentarie. Il gruppo, composto da Fabian Tirlir, Raffaele Tessari, Evi Tauber e dall'avvocato Kritzinger, ha già elaborato un testo, che tuttavia deve ancora essere rivisto e che pertanto sarà pubblicato solo il prossimo autunno.

5. Fondo di solidarietà: resoconto

Il presidente del Fondo di solidarietà per il clero, Michael Horrer, comunica che fanno parte del Consiglio del Fondo di solidarietà per il clero anche Fabian Tirlir in qualità di vicepresidente, nonché Tullio Poli, Josef Leiter e Josef Torggler. Horrer presenta una relazione sull'attività del Fondo di solidarietà, pubblicata anche nel Folium 2025. L'associazione dispone di un patrimonio considerevole (valore immobiliare 2,5 milioni, disponibilità bancarie 0,5 milioni e titoli). Il Fondo ricava le proprie entrate dagli immobili, dai titoli e dalle collette annuali nelle chiese. Il Fondo riceve inoltre donazioni dai testamenti dei sacerdoti.

Lo scorso anno sono state presentate 46 richieste da parte di sacerdoti incardinati nella diocesi, nonché di sacerdoti e religiosi che operano nella diocesi. Sono stati erogati 137.000 € in contributi, distinti in due categorie principali: contributi per sacerdoti anziani per posti in case di riposo e di cura e poi casi di particolare disagio sociale, in cui viene concesso un contributo “una tantum” (ad es. cure dentistiche, apparecchi acustici, acquisto di automobili, spese per traslochi ecc.). Michael Horrer suggerisce di tenere conto del fondo di solidarietà nei testamenti e comunica che le richieste, corredate di documenti giustificativi, possono essere indirizzate a lui.

6. Commissione Presbiterale Italiana e Triveneto: resoconto

Gianpaolo Zuliani comunica di far parte sia del Consiglio presbiterale del Triveneto che di quello nazionale (Commissione Presbiterale Italiana e Triveneto). A livello nazionale si sta attualmente discutendo su come formare e accompagnare i giovani sacerdoti. Nel Triveneto, al momento, è soprattutto l'attività dei sacerdoti stranieri che vivono tra noi a costituire un tema di discussione. Ogni volta che si tratta di sacerdoti stranieri, sono coinvolte due diocesi. Tutto ciò che riguarda i sacerdoti provenienti dall'estero o da altre diocesi passa attraverso il Vicario generale. Ciò vale anche quando un sacerdote arriva per trascorrere le vacanze. Questo deve essere segnalato al Vicario generale. I seminaristi provenienti da Roma, che desiderano prestare servizio presso di noi durante l'estate, si rivolgono al Vicario generale. Chi desidera ospitare uno di questi sacerdoti può rivolgersi al Vicario generale.

Vi è l'intenzione di accorpate le parrocchie di S. Paolo e della Beata Vergine Maria del Santo Rosario a Bolzano in un'unica parrocchia. A tal fine è necessaria anche l'approvazione del Consiglio presbiterale. Si è pertanto fissata per il 14 maggio alle ore 8:30 una seduta straordinaria del Consiglio presbiterale nell'ambito della Giornata del clero. Entro tale data dovrebbero essere disponibili tutte le delibere degli organismi parrocchiali.

7. Varie ed Eventuali

Konrad Gasser, membro della giunta del PUV-Priesterunterstützungsverein (associazione di sostegno ai sacerdoti) comunica che d'ora in poi tutti i sacerdoti incardinati nella diocesi di Bolzano-Bressanone possono aderire al PUV. A tal fine è necessaria una richiesta scritta da indirizzare al PUV.

Al termine della seduta del Consiglio presbiterale, il Vescovo Ivo recita l'Angelus. Fine della seduta alle ore 12:10.

Per il verbale: Paul Schwienbacher

**Protokoll der Sitzung vom 12. März 2026
im Pastoralzentrum Bozen**

Anwesend: Bischof Ivo Muser, Generalvikar Eugen Runggaldier, Seelsorgeamtsleiter Reinhard Demetz, Leiter des Verwaltungsamtes Franz Kripp, 15 Dekane, Andreas Seehauser wird online zur Sitzung dazu geschaltet.

Entschuldigt: Christoph Schweigl, Georg Martin, Ivo Costanzi

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Besinnung (Herr Bischof)
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Austausch Bischof–Dekane
4. Pfarrer der 16 Pfarreien der Seelsorgeeinheit Wipptal: Erfahrungsbericht von Andreas Seehauser
5. Diözesane Priesterfortbildung: Austausch über die Erfahrungen
6. Welche Formen von Austausch, Vernetzung und gegenseitiger Unterstützung brauchen wir als Priester heute auf der mittleren Ebene, damit wir unseren pastoralen Dienst gut und mit innerer Kraft ausüben können?
7. Nächste Termine

1. Begrüßung und Besinnung

Der Bischof begrüßt alle Anwesenden und eröffnet die Sitzung mit einem Impuls zum Tagesevangelium Lukas 11,14-23. Im Zentrum steht die Heilung eines Besessenen sowie die anschließende Konfrontation Jesu mit den jüdischen Autoritäten. In der Auslegung geht der Bischof auf Thema des Bösen und der Existenz des Teufels ein. Dieses Thema wird oft schamhaft übergangen oder rein psychologisch gedeutet. Mit Verweis auf das Evangelium und die klare Haltung von Papst Franziskus betont er jedoch, dass die Heilige Schrift das Böse als eine reale, widergöttliche Macht bezeugt. „Mit dem Teufel diskutiert man nicht.“ Man dürfe hier weder in eine Dämonisierung aller Lebensbereiche verfallen noch die Existenz des Teufels leugnen. Wenn das Böse nur ein psychologisches Phänomen wäre, bräuchten wir Jesus lediglich als moralisches Vorbild. Doch die Menschwerdung Gottes und das Kreuz Christi sind die Antwort auf eine Zerstörungskraft, der wir aus eigener Kraft nicht gewachsen sind. Der Bischof warnt vor einer zunehmenden gesellschaftlichen Hinwendung zum Okkultismus bei gleichzeitigem Verlust eines echten Sündenbewusstseins. Der Bischof ruft dazu auf, den geistlichen Kampf wieder ernst zu nehmen. Das Taufgelübde und die letzte Bitte des Vaterunsers („Erlöse uns von dem Bösen“) seien keine bloßen Formeln, sondern Ausdruck unserer Positionierung: Wir glauben nicht an den Teufel, sondern wir weisen ihn ab, indem wir uns an Christus halten. Gerade mit Blick auf die Karwoche und Ostern bleibe die christliche Hoffnung gewiss: Das letzte Wort hat nicht das Böse, sondern der Ostersieg Jesu Christi.

2. Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird von allen Anwesenden genehmigt.

3. Austausch Bischof-Dekane

Im Austausch mit dem Bischof wird von den Dekanen nochmals die Frage nach dem Teufel und dem Okkultismus aufgegriffen. In den Pfarreien gibt es einzelne, die nach Exorzisten oder nach konkreten Hilfen wie exorziertem Wasser fragen.

Der Generalvikar erläutert, dass es in der Diözese beauftragte Exorzisten gibt, deren Namen jedoch nicht öffentlich genannt werden. Anfragen sind grundsätzlich an den Generalvikar persönlich zu richten. Dieser führt die notwendigen Erstgespräche, um eine sorgfältige Unterscheidung vorzunehmen: Oft liegen die Ursachen für Probleme auf psychologischer oder psychiatrischer Ebene. Erst wenn diese abgeklärt sind und ein geistliches Bedürfnis besteht, erfolgt eine Weiterleitung an die Fachleute bzw. die beauftragten Exorzisten.

Der Bischof mahnte in dieser Thematik eine „theologische Demut“ an. Wir glauben an eine sichtbare und unsichtbare Welt, in der es eine personale Dimension gibt, die sich gegen Gott entscheiden kann. Das Böse darf jedoch nicht als ein Gott ebenbürtiges Gegenüber missverstanden werden. Kritisch wurde angemerkt, dass die heutige Faszination für Engel oder das Okkulte oft die eigentliche Gottesbeziehung überlagert. In Bezug auf das Brauchtum (Krampusläufe) wurde betont, dass die Trennung vom christlichen Ursprung problematisch ist. Das ursprüngliche Spiel mit dem Heiligen Nikolaus zeigt den Sieg des Guten über das Böse. Wenn nur noch das Dämonische „exaltiert“ wird, verliert das Brauchtum seine christliche Ausrichtung und schlägt ins Gegenteil aus. Dem müssen wir mit klaren Botschaften entgegenwirken.

Die Dekane thematisieren den Umgang mit suspendierten Priestern (z. B. nach Missbrauchsfällen). Der Bischof betont, dass Strafmaßnahmen im Kirchenrecht stets eine Perspektive zur Umkehr und Versöhnung beinhalten müssen, um dem Evangelium treu zu bleiben. Priester, die ihr Amt nicht mehr ausüben, sollten als Mitbrüder wahrgenommen und nicht aus dem Blick verloren werden. Hier gilt es, klar zwischen notwendigen rechtlichen Maßnahmen und der menschlichen Ebene des Umgangs mit Schuld und Versagen zu unterscheiden.

Nach Anfrage, wie es mit dem Kloster Säben weiterginge, wurde mitgeteilt, dass aufgrund einer laufenden apostolischen Visitation in Heiligenkreuz derzeit ein Stillstand herrscht. Solange dieses Verfahren nicht abgeschlossen ist, können keine endgültigen Entscheidungen über eine weitere Aufstockung der Zisterzienser getroffen werden. Das Projekt bleibt jedoch grundsätzlich offen.

Einige Dekane überlegen, Änderungen in der Erstkommunionkatechese anzustreben, warten dabei aber auf Anweisungen der Diözese, welche bereits angekündigt wurden. Die Arbeitsgruppe ist aktiv. Es steht aber noch keine allgemeingültige diözesane Linie fest. Den Pfarreien wird ausdrücklich Autonomie zugestanden, die Vorbereitung flexibel und unabhängig von der Schulklasse zu gestalten. Gerne kann man sich mit dem Amt für Schule und Katechese in Verbindung setzen und Vorschläge unterbreiten.

Ein wesentlicher Teil der Diskussion mit dem Bischof ist dem Fastenhirtenbrief 2026 gewidmet. Dem Bischof ist es wichtig, klarzustellen, warum er die Liturgie als Schwerpunkt des Briefes gewählt hat. Es braucht eine klare Unterscheidung zwischen Eucharistiefeier und Wort-Gottes-Feier (WGF). Vor allem ruft der Bischof auf, den „Schatz der Liturgie“ über die Eucharistie hinaus neu zu entdecken. WGF sind als eigenständige liturgische Feiern gedacht. Leiter von WGF sind aufgrund ihrer Ausbildung berechtigt, auch anderen Formen (wie Andachten oder Tagzeiten) vorzustehen. Ein Konkurrenzdenken zur Messe soll vermieden werden. Die Diözese hat in all diesen Fragen klare Richtlinien, an die sich Verantwortliche, Pfarreien und Seelsorgeeinheiten halten und orientieren sollen. Vor allem muss es aber darum gehen, eine klare Linie zu fahren.

Es wird klargestellt, dass die Teilnahme an einer WGF mit Kommunionempfang theologisch gesehen nicht das klassische Sonntagsgebot (Eucharistie) erfüllt. Es ist selbstverständlich und wünschenswert, wenn jemand innerhalb einer Seelsorgeeinheit das dortige Angebot wahrnimmt und an der Eucharistiefeier in der benachbarten Pfarrei teilnimmt. Das Ziel ist ein lebendiges Gemeindeleben, das nicht allein an der Anzahl der Gottesdienste gemessen wird. Wo, wann und wie diese Gottesdienste gefeiert werden, ob sie an eine Pfarrei oder Seelsorgeeinheit gebunden sind, wird sich in nächster Zeit stark ändern.

Abschließend betont der Bischof, dass Liturgie nur dort gedeihen kann, wo eine Gemeinde im Alltag lebendig bleibt. Wenn Gemeinden nicht bereit sind, zusammenzuarbeiten und über den eigenen Kirchturm hinauszublicken, wird es schwierig, die christliche Präsenz vor Ort langfristig zu sichern.

4. Pfarrer der 16 Pfarreien der Seelsorgeeinheit Wipptal: Erfahrungsbericht von Andreas Seehauser

Dekan Andreas Seehauser, der online zur Sitzung dazu geschaltet ist, berichtet über seine Erfahrungen als Leiter der Seelsorgeeinheit und Pfarrer der 16 Pfarreien im Wipptal (vgl. Stichpunkte in der Anlage). Das Pilotprojekt könne als Modell für künftige pastorale Strukturen, in denen ein verantwortlicher Priester gemeinsam mit mehreren Mitbrüdern und pastoralen Mitarbeitern eine größere Einheit leitet, dienen.

Der Start des Projekts erforderte eine intensive Vorbereitungsphase. Wesentlich waren klare Vereinbarungen zwischen Priestern, Diakon und Pastoralassistenten über Zuständigkeiten und Ansprechpartner für die einzelnen Pfarreien. In einer ersten Bestandsaufnahme wurden Listen über Gremienmitglieder (Pfarreienräte, Pfarrgemeinderäte, Vermögensverwaltungsräte) erstellt sowie die bisherige Praxis bei Taufen und Beerdigungen dokumentiert. Zur administrativen Klärung gehörte zudem die Erfassung aller Bankkonten sowie die Regelung der Haushaltskosten für residierende Priester, Fahrtspesen und der Entlohnung von Laienmitarbeitern.

Derzeit konzentriert sich die Aufgabe von Dekan Seehauser noch im Organisatorischen. Zudem widmet er sich vor allem der Koordination des Pfarreienrates und die Planung überpfarrlicher Initiativen. Hierzu gehören die Erstellung von Gottesdienstplänen, die Begleitung der Sakramentenvorbereitung auf Ebene der Seelsorgeeinheit sowie Angebote und Abläufe für Beichte, Krankensalbung und Beerdigungen. Trotz der Größe der Einheit bleibt Dekan Seehauser der persönliche Kontakt wichtig. Die Planung seinerseits sieht vor, mindestens einmal jährlich in jedem Gremium vor Ort präsent zu sein und den Austausch mit den Vorsitzenden zu pflegen. Die laufende Verwaltung und die Friedhofscommittees verbleiben weitgehend in der Eigenverantwortung der Pfarreien. Der Leiter wird nur bei grundlegenden Entscheidungen beigezogen.

Die Basis für das Gelingen dieses Projektes ist vor allem der enge Kontakt zwischen den Seelsorgern vor Ort. Es finden wöchentliche Teamgespräche im Haus (Seelsorger und Pastoralassistenten) in Sterzing sowie zweimonatliche Treffen auf Ebene der Seelsorgeeinheit statt. Diese Treffen ersetzen faktisch die früheren Dekanatskonferenzen; die dort besprochenen Themen fließen direkt in den Pfarreienrat ein. Durch die Delegation organisatorischer Aufgaben an die Gremien vor Ort und den Verzicht auf feste Sprechstunden im Pfarrbüro gewinnt Dekan Seehauser mehr Spielraum für Seelsorgegespräche und pastorale Begleitung. Es sei noch ein weiter Weg, konkrete Schritte der Seelsorge und Pastoral umzusetzen. Aber nach einer guten Organisation, werden Seelsorger und Gläubige vor Ort auch diesen Weg wagen und neue Konzepte der Seelsorge erarbeiten und angehen, so Dekan Seehauser.

In der anschließenden Diskussion mit den Dekanen wurden kritische Bereiche beleuchtet. Viele Pfarreien agieren bereits sehr eigenständig. Die Rolle des Priesters wandelt sich hierbei vom „Macher“ zum seelsorglichen Begleiter. Dieser synodale Leitungsstil erfordert eine kontinuierliche Aus- und Fortbildung für alle Beteiligten, wird aber als große Chance für die Umsetzung des Projektes gesehen. Einige Pfarreien im Wipptal haben bereits seit mehreren Jahren Erfahrung darin. Die größte Herausforderung bleibt das schwindende Interesse am Glaubensleben. Die Organisation kann geplant werden, aber der Glaube muss vor Ort wachsen. Dekan Seehauser möchte hier konkrete Schritte setzen, merkt aber, dass es nicht ganz einfach ist. In seinen Ausführungen betont Dekan Seehauser, dass der radikale Abschied von der ständigen Präsenz des Priesters an jedem Ort notwendig ist. Die Verantwortung für das kirchliche Leben verlagert sich zunehmend auf die engagierten Menschen vor Ort. Wo sich Menschen aktiv einbringen, wird das Gemeindeleben eine Zukunft haben; andere Bereiche werden sich verändern oder absterben. Der Übergang von einer Volkskirche zu einer Missionskirche erfordert ein tiefgreifendes Umdenken bei uns Priestern und den Gläubigen gleichermaßen. Dort, wo Menschen sich weiterhin engagieren, wird es auch mit Religion und Glaube weitergehen.

5. Diözesane Priesterfortbildung: Austausch über die Erfahrungen

Die Dekane bewerten die Priesterfortbildung insgesamt als sehr positiv. Besonders die gepflegte Liturgie, das gemeinsame Stundengebet und die feierliche Gestaltung der Messen finden großen Anklang. Inhaltlich überzeugt die Fortbildung durch aktuelle Themen und eine gut funktionierende methodische Umsetzung in den Gruppenarbeiten. Neben der fachlichen Arbeit wird der informelle Austausch (convivialità) bei Ausflügen als wesentliches Element zur Förderung der Gemeinschaft hervorgehoben.

Zudem werden einige konkrete Verbesserungsvorschläge eingebracht: Da sich das Gesicht des Presbyteriums durch Neupriester, Ordensleute und Mitbrüder aus der Weltkirche stark verändert, fehlt vielen eine strukturierte Vorstellungsrunde. Es besteht der Wunsch, Namen, Aufgaben und Gesichter besser einander zuordnen zu können. Eine Vorstellungsrunde am Beginn der Tage soll fix eingeplant werden. Die weite Distanz zum Tagungsort wird kritisch gesehen. Es wird angeregt, künftig Standorte in der Nähe zu wählen, um den Zeitverlust durch die Anreise zu minimieren. Zudem fällt auf, dass häufig ein fester Kern an Mitbrüdern teilnimmt, während andere konsequent fernbleiben. Zudem wird die Frage aufgeworfen, ob ein jährlicher Turnus organisatorisch zu aufwendig ist und die pastorale Versorgung vor Ort (Präsenz in den Pfarreien) zu stark schwächt.

Der Bischof betont die Wichtigkeit dieses Feedbacks. Er stellt fest, dass sich das Presbyterium im Wandel befindet und diese Tendenz durch neue Mitglieder weiter zunehmen wird. Er appelliert an die Eigenverantwortung und die Identifikation mit der Gemeinschaft, da die Zahl der Priester insgesamt beträchtlich sinkt. Tendenzen zur Abkapselung einzelner Priester müsste durch eine bewusste Teilnahme entgegengewirkt werden.

Die nächste Priesterfortbildung ist für den Zeitraum vom 15. bis 17. Februar 2027 angesetzt. Als Referent wird Prof. Christoph Jacobs aus Paderborn erwartet.

6. Welche Formen von Austausch, Vernetzung und gegenseitiger Unterstützung brauchen wir als Priester heute auf der mittleren Ebene, damit wir unseren pastoralen Dienst gut und mit innerer Kraft ausüben können?

In kleinen Gruppen setzen sich die Dekane mit der Zukunft der Dekanatskonferenzen und gemeinschaftlicher Treffen auseinander. Es wird festgestellt, dass sich deren Charakter grundlegend wandelt, da viele operative Aufgaben zunehmend auf die Ebene der Pfarreienräte und Seelsorgeeinheiten übergehen. Vor diesem Hintergrund wird ein neuer Bedarf an Vernetzung auf mittlerer Ebene deutlich, die über rein institutionelle Fragen hinausgeht. Die Teilnehmer betonen, dass es künftig verstärkt Räume für die „Communio“, also die menschliche und geistliche Gemeinschaft, braucht. Dabei steht der Wunsch nach einem echten emotionalen Austausch im Vordergrund, in dem sowohl positive als auch belastende Erfahrungen der Seelsorge Platz finden.

Ein wesentlicher Aspekt dieser Neuausrichtung ist die Pflege der zwischenmenschlichen Beziehungen unter den Priestern. Diese bilden das Fundament für eine solidarische Zusammenarbeit, die sich auch in konkreten Gesten wie der gemeinsamen Teilnahme an Priesterbeerdigungen oder der gegenseitigen spirituellen Stütze ausdrückt. Auf struktureller Ebene wird eine engere Kooperation benachbarter Dekanate angestrebt, um sich bei Sachthemen oder bei der Beichtseelsorge gegenseitig zu helfen. Besonders in sprachlich und kulturell gemischten Gebieten wie Meran-Passeier gilt es, die Zusammenarbeit zwischen den Sprachgruppen sowie zwischen Stadt und Land aktiv zu fördern. Zudem wird angeregt, die Dekanate verstärkt für die Zusammenarbeit mit engagierten Laien zu öffnen. Um das Gemeinschaftsgefühl weiter zu festigen, wird eine Verbesserung des Informationsflusses von zentraler Stelle angeregt. Zeitnahe Mitteilungen über verstorbene Mitbrüder oder neu hinzugekommene Mitbrüder sowie ein regelmäßiger Hinweis auf die Angebote der Priesterseelsorge sollen die gegenseitige Wahrnehmung stärken. In der Diskussion wird jedoch auch kritisch hinterfragt, wie man jene Mitbrüder erreicht, die sich den gemeinsamen Treffen entziehen. Letztlich geht es darum, die Rolle des Dekans und des Seelsorgers neu zu definieren und Räume der Ermutigung zu schaffen, die über die reine Verwaltung hinausgehen. Die Frage, wie dieser Austausch dauerhaft verankert werden kann, bleibt ein zentrales Thema für die weitere Planung im Priesterrat oder anderen Gremien.

7. Nächste Termine

27.10.2026

Am Ende der Sitzung berichtet Dekan Walter Visintainer über eine wesentliche Neuerung beim Priesterunterstützungsverein. Die Statuten wurden dahingehend geändert, dass ab sofort der Beitritt für alle Priester offensteht, die in der Diözese Bozen-Brixen inkardiniert sind. Damit wird der Zugang zum Verein und dessen Unterstützungsleistungen auf das gesamte Diözesanpresbyterium ausgeweitet.

Der Bischof bedankt sich abschließend für die konstruktive und offene Atmosphäre während der gesamten Sitzung. Ein besonderer Moment des Dankes gilt zwei Mitbrüdern, die aus ihrem Dienst als Dekane verabschiedet werden: Dekan Jakob Willeit (Gadertal) und Dekan P. Matthew Kozzhuppakalam MSFS (Schlanders). Die offiziellen Einführungen der neuen Dekane finden am 13. Juni in Schlanders sowie am 30. August in Badia statt.

Der Bischof unterstreicht, dass solche Veränderungen neben der institutionellen Ebene immer auch eine starke persönliche Dimension haben, da gewachsene Beziehungen in eine neue Phase treten. Er dankt beiden Dekanen für ihre langjährige Mitarbeit und ihr engagiertes Wirken in der Diözese. Für den anstehenden Übergang wünscht er ihnen alles Gute, Zuversicht und Gottes Segen für ihren weiteren Weg.

Die Sitzung endet mit dem Angelus.

Ende der Konferenz 12.40 Uhr

Für das Protokoll: Michael Horrer

Verbale della seduta del 12 marzo 2026 presso il Centro pastorale a Bolzano

Presenti: Vescovo Ivo Muser, Vicario generale Eugen Runggaldier, il Direttore dell'Ufficio Pastorale Reinhard Demetz, il Direttore dell'Ufficio Amministrativo Franz Kripp, 15 decani; Andreas Seehauser è collegato online.

Giustificati: Christoph Schweigl, Georg Martin, Ivo Costanzi

Ordine del giorno:

1. Saluto e riflessione da parte del Vescovo
2. Approvazione dell'ordine del giorno
3. Dialogo fra il Vescovo e i Decani (30 min)
4. Parroco delle 16 parrocchie dell'Unità pastorale Alta Val Isarco: Andreas Seehauser narra la sua esperienza
5. Formazione diocesana del Clero: riflessione sulle esperienze
6. Di quali forme di scambio, di confronto e di sostegno reciproco abbiamo bisogno, come sacerdoti, oggi, a livello intermedio, per vivere il nostro servizio pastorale con solidità e serenità?
7. Prossimi appuntamenti

1. Saluto e riflessione

Il Vescovo saluta tutti i presenti e apre la seduta con una riflessione sul Vangelo del giorno, Luca 11, 14-23. Al centro vi sono la guarigione di un indemoniato e il successivo confronto di Gesù con le autorità giudaiche. Nella sua interpretazione il Vescovo affronta il tema del male e dell'esistenza del diavolo. Si tratta di un tema che oggi viene spesso eluso con imbarazzo oppure ridotto a una lettura puramente psicologica. Richiamandosi al Vangelo e alla posizione chiara di Papa Francesco, egli sottolinea tuttavia che la Sacra Scrittura testimonia il male come una forza reale, contraria a Dio. «Con il diavolo

non si discute». Occorre evitare sia di cadere in una demonizzazione di ogni ambito della vita, sia di negare l'esistenza del diavolo. Se il male fosse soltanto un fenomeno psicologico, avremmo bisogno di Gesù unicamente come modello morale. Invece l'incarnazione di Dio e la croce di Cristo sono la risposta a una forza di distruzione che non siamo in grado di vincere con le sole nostre forze. Il Vescovo mette in guardia anche da una crescente apertura sociale verso l'occultismo, accompagnata al tempo stesso dalla perdita di un autentico senso del peccato. Invita quindi a prendere nuovamente sul serio il combattimento spirituale. Le promesse battesimali e l'ultima invocazione del Padre nostro («liberaci dal male») non sono formule vuote, ma esprimono una presa di posizione: non crediamo nel diavolo, ma lo respingiamo tenendoci saldi a Cristo. Proprio in vista della Settimana Santa e della Pasqua, resta certa la speranza cristiana: l'ultima parola non spetta al male, ma alla vittoria pasquale di Gesù Cristo.

2. Approvazione dell'ordine del giorno

L'ordine del giorno è approvato da tutti i presenti.

3. Dialogo fra il Vescovo e i Decani:

Nel dialogo con il Vescovo, i Decani riprendono nuovamente il tema del diavolo e dell'occultismo. Nelle parrocchie vi sono infatti singole persone che chiedono esorcisti oppure aiuti concreti, come ad esempio acqua esorcizzata.

Il Vicario generale spiega che nella diocesi vi sono esorcisti incaricati, i cui nomi tuttavia non vengono resi pubblici. Le richieste devono essere rivolte in linea di principio personalmente al Vicario generale. Egli svolge i necessari colloqui preliminari, per operare un attento discernimento: spesso le cause dei problemi si trovano sul piano psicologico o psichiatrico. Solo dopo aver chiarito questi aspetti, e qualora emerga un reale bisogno spirituale, la richiesta viene indirizzata agli specialisti o agli esorcisti incaricati.

Il Vescovo richiama, su questo tema, a un atteggiamento di «umiltà teologica». Noi crediamo in un mondo visibile e invisibile, nel quale esiste una dimensione personale che può scegliere contro Dio. Il male, però, non deve essere inteso come una realtà contrapposta a Dio sul suo stesso piano. È stato osservato criticamente che l'odierna fascinazione per gli angeli o per l'occulto spesso finisce per sovrapporsi alla vera relazione con Dio. In riferimento alle tradizioni popolari, come le sfilate dei Krampus, si è sottolineato che la separazione dalla loro origine cristiana è problematica. Il gioco originario con San Nicolò rappresenta infatti la vittoria del bene sul male. Se invece viene «esaltato» solo l'elemento demoniaco, la tradizione perde il suo orientamento cristiano e si rovescia nel suo contrario. A ciò occorre reagire con messaggi chiari.

I Decani affrontano poi anche la questione del rapporto con sacerdoti sospesi, ad esempio in seguito a casi di abuso. Il Vescovo sottolinea che le misure penali nel diritto canonico devono sempre contenere una prospettiva di conversione e di riconciliazione, per rimanere fedeli al Vangelo. I sacerdoti che non esercitano più il ministero dovrebbero continuare a essere percepiti come confratelli e non essere dimenticati. Occorre dunque distinguere chiaramente tra le necessarie misure giuridiche e il piano umano del confronto con la colpa e il fallimento.

Alla domanda su come prosegua la situazione del monastero di Sabiona, viene riferito che attualmente vi è una fase di stallo a causa di una visita apostolica in corso a Heiligenkreuz. Finché tale procedura non sarà conclusa, non sarà possibile prendere decisioni definitive circa un eventuale ulteriore incremento della presenza cistercense. Il progetto, tuttavia, rimane sostanzialmente aperto.

Alcuni Decani stanno valutando di promuovere cambiamenti nella catechesi della Prima Comunione, ma attendono in merito indicazioni da parte della diocesi, già annunciate. Il gruppo di lavoro è attivo, ma non esiste ancora una linea diocesana generale e vincolante. Alle parrocchie viene esplicitamente riconosciuta l'autonomia di organizzare la preparazione in modo flessibile e indipendente dalla classe scolastica. È possibile rivolgersi volentieri all'Ufficio scuola e catechesi e presentare proposte.

Una parte rilevante della discussione con il Vescovo è dedicata alla lettera pastorale per la Quaresima 2026. Per il Vescovo è importante chiarire perché abbia scelto la liturgia come tema centrale della lettera. È necessaria una chiara distinzione tra celebrazione eucaristica e Celebrazione della Parola. Soprattutto, il Vescovo invita a riscoprire nuovamente il «tesoro della liturgia» al di là della sola

Eucaristia. Le Celebrazioni della Parola sono pensate come celebrazioni liturgiche autonome. Le guide di tali celebrazioni, in forza della loro formazione, sono abilitate a presiedere anche altre forme celebrative, come le devozioni o la Liturgia delle Ore. Va evitata una logica di concorrenza rispetto alla Messa. In tutte queste questioni la diocesi dispone di linee guida chiare, alle quali responsabili, parrocchie e unità pastorali devono attenersi e fare riferimento. Soprattutto, però, è necessario seguire una linea chiara e coerente.

Viene inoltre chiarito che la partecipazione a una Celebrazione della Parola con distribuzione della comunione, dal punto di vista teologico, non soddisfa il classico precetto festivo domenicale, legato all'Eucaristia. È naturale e auspicabile che una persona, all'interno di un'unità pastorale, partecipi all'offerta presente nel proprio contesto e si rechi alla celebrazione eucaristica nella parrocchia vicina. L'obiettivo è una vita comunitaria viva, che non venga misurata unicamente sul numero delle celebrazioni. Dove, quando e come queste celebrazioni verranno celebrate, e se esse saranno legate alla singola parrocchia oppure all'unità pastorale, cambierà fortemente nel prossimo futuro.

In conclusione, il Vescovo sottolinea che la liturgia può fiorire solo là dove una comunità rimane viva nella quotidianità. Se le comunità non sono disposte a collaborare e a guardare oltre il proprio campanile, sarà difficile garantire a lungo termine la presenza cristiana sul territorio.

4. Parroco delle 16 parrocchie dell'Unità pastorale Alta Val Isarco: Andreas Seehauser narra la sua esperienza

Il decano Andreas Seehauser, collegato online alla seduta, riferisce delle sue esperienze come responsabile dell'Unità pastorale e parroco delle 16 parrocchie dell'Alta Val Isarco (cfr. appunti in allegato). Il progetto pilota può fungere da modello per future strutture pastorali, nelle quali un sacerdote responsabile guida un'unità più ampia insieme ad altri confratelli e a collaboratori pastorali. L'avvio del progetto ha richiesto un'intensa fase preparatoria. Sono stati essenziali accordi chiari tra sacerdoti, diacono e assistenti pastorali riguardo alle competenze e ai referenti per le singole parrocchie. In una prima ricognizione sono stati predisposti elenchi dei membri degli organismi (consigli parrocchiali, consigli pastorali parrocchiali, consigli per gli affari economici) ed è stata documentata la prassi finora seguita per battesimi e funerali. Per chiarire gli aspetti amministrativi si è inoltre proceduto al censimento di tutti i conti bancari, nonché alla regolazione delle spese domestiche per i sacerdoti residenti, dei rimborsi chilometrici e della retribuzione dei collaboratori laici.

Attualmente il compito del decano Seehauser è ancora fortemente concentrato sugli aspetti organizzativi. Inoltre, egli si dedica soprattutto al coordinamento del Consiglio pastorale unitario e alla pianificazione di iniziative sovrapparrocchiali. Tra queste rientrano l'elaborazione degli orari delle celebrazioni, l'accompagnamento della preparazione ai sacramenti a livello di Unità pastorale, nonché l'organizzazione e le modalità per confessioni, unzione degli infermi e funerali. Nonostante le dimensioni dell'unità, per il decano Seehauser il contatto personale rimane importante. La sua programmazione prevede di essere presente almeno una volta all'anno in ciascun organismo parrocchiale e di curare il confronto con i rispettivi presidenti. L'amministrazione ordinaria e i comitati cimiteriali restano in larga misura sotto la responsabilità diretta delle parrocchie. Il responsabile viene coinvolto solo nelle decisioni fondamentali.

La base per la riuscita di questo progetto è soprattutto il contatto stretto tra gli operatori pastorali sul territorio. Si tengono incontri settimanali di équipe nella casa di Vipiteno, con sacerdoti e assistenti pastorali, nonché incontri bimestrali a livello di Unità pastorale. Questi incontri sostituiscono di fatto le precedenti conferenze decanali; i temi lì trattati confluiscono direttamente nel Consiglio pastorale unitario. Delegando agli Consigli parrocchiali i compiti organizzativi e rinunciando a orari fissi di ricevimento nell'ufficio parrocchiale, il decano Seehauser guadagna maggiore spazio per i colloqui pastorali e l'accompagnamento spirituale. Il cammino per attuare passi concreti nel campo della cura d'anime e della pastorale è ancora lungo. Ma, secondo il decano Seehauser, una volta costruita una buona organizzazione, anche i sacerdoti e i fedeli sul territorio avranno il coraggio di percorrere questa strada e di elaborare e avviare nuovi modelli di pastorale.

Nella successiva discussione con i Decani sono stati messi in luce anche alcuni aspetti critici. Molte parrocchie agiscono già in modo molto autonomo. In questo contesto il ruolo del sacerdote si

trasforma, passando da “colui che fa tutto” ad accompagnatore pastorale. Questo stile di guida sinodale richiede una formazione e un aggiornamento continui per tutti i soggetti coinvolti, ma viene considerato una grande opportunità per la realizzazione del progetto. Alcune parrocchie dell’Alta Val Isarco hanno già maturato esperienza in questo senso da diversi anni. La sfida più grande resta il venir meno dell’interesse per la vita di fede. L’organizzazione può essere pianificata, ma la fede deve crescere sul territorio. Il decano Seehauser intende compiere passi concreti in questa direzione, pur osservando che non è affatto semplice. Nelle sue riflessioni egli sottolinea che è necessario congedarsi radicalmente dall’idea di una presenza costante del sacerdote in ogni singolo luogo. La responsabilità per la vita ecclesiale si sposta sempre più sulle persone impegnate sul territorio. Là dove le persone si assumono attivamente responsabilità, la vita comunitaria avrà un futuro; altri ambiti invece cambieranno o si estingueranno. Il passaggio da una Chiesa di popolo a una Chiesa missionaria richiede un profondo cambiamento di mentalità, tanto da parte di noi sacerdoti quanto da parte dei fedeli. Dove le persone continuano a impegnarsi, lì anche religione e fede potranno continuare a vivere.

5. Formazione diocesana del Clero: riflessione sulle esperienze

I Decani valutano nel complesso in modo molto positivo la formazione del clero. Riscuotono particolare apprezzamento la liturgia curata, la preghiera comune della Liturgia delle Ore e la celebrazione solenne delle Messe. Sul piano dei contenuti, la formazione convince per l’attualità dei temi trattati e per una buona impostazione metodologica dei lavori di gruppo. Accanto al lavoro propriamente formativo, viene sottolineato anche lo scambio informale e conviviale durante le uscite come elemento importante per rafforzare la fraternità.

Vengono inoltre avanzate alcune proposte concrete di miglioramento. Poiché il volto del presbiterio sta cambiando sensibilmente con l’arrivo di nuovi sacerdoti, religiosi e confratelli provenienti dalla Chiesa universale, manca per molti un momento strutturato di presentazione reciproca. Si esprime il desiderio di poter associare meglio nomi, incarichi e volti. Si propone pertanto di prevedere stabilmente un giro di presentazione all’inizio delle giornate. Anche la grande distanza della sede dell’incontro viene vista criticamente. Si suggerisce, per il futuro, di scegliere luoghi più vicini, così da ridurre la perdita di tempo dovuta agli spostamenti. Inoltre, si osserva che spesso partecipa sempre un nucleo stabile di confratelli, mentre altri restano sistematicamente assenti. Viene anche sollevata la questione se una cadenza annuale non risulti organizzativamente troppo onerosa e finisca per indebolire eccessivamente la presenza pastorale sul territorio, in particolare nelle parrocchie.

Il Vescovo sottolinea l’importanza di questo riscontro. Osserva che il presbiterio è in trasformazione e che questa tendenza crescerà ulteriormente con l’ingresso di nuovi membri. Richiama quindi alla responsabilità personale e all’identificazione con la comunità, anche perché il numero complessivo dei sacerdoti è in notevole diminuzione. A tendenze di isolamento da parte di singoli sacerdoti si dovrebbe reagire con una partecipazione più consapevole.

La prossima formazione del clero è prevista dal 15 al 17 febbraio 2027. Come relatore è atteso il prof. Christoph Jacobs di Paderborn.

6. Di quali forme di scambio, di confronto e di sostegno reciproco abbiamo bisogno, come sacerdoti, oggi, a livello intermedio, per vivere il nostro servizio pastorale con solidità e serenità?

Nei piccoli gruppi i Decani si confrontano sul futuro delle conferenze decanali e degli incontri comunitari. Si constata che il loro carattere sta cambiando in modo fondamentale, poiché molti compiti operativi vengono progressivamente trasferiti al livello dei Consigli pastorali unitari e delle unità pastorali. In questo contesto emerge chiaramente un nuovo bisogno di collegamento e di rete a livello intermedio, che vada oltre le sole questioni istituzionali. I partecipanti sottolineano che in futuro saranno sempre più necessari spazi di comunione umana e spirituale. Al centro vi è il desiderio di un autentico scambio emotivo, nel quale trovino posto sia le esperienze positive sia quelle faticose del ministero pastorale.

Un aspetto essenziale di questo nuovo orientamento è la cura delle relazioni interpersonali tra i sacerdoti. Esse costituiscono il fondamento di una collaborazione solidale, che si esprime anche in gesti concreti, come la partecipazione comune ai funerali dei confratelli o il reciproco sostegno

spirituale. Sul piano strutturale si auspica una cooperazione più stretta tra decanati vicini, così da aiutarsi reciprocamente nelle questioni pratiche o nell'ambito della pastorale delle confessioni. Soprattutto in territori misti dal punto di vista linguistico e culturale, come Merano-Passiria, occorre promuovere attivamente la collaborazione tra i gruppi linguistici e tra città e territorio. Inoltre, si propone di aprire maggiormente i decanati alla collaborazione con laici impegnati.

Per rafforzare ulteriormente il senso di appartenenza si suggerisce di migliorare il flusso delle informazioni da parte del centro. Comunicazioni tempestive riguardo ai confratelli defunti o ai nuovi confratelli arrivati, così come un richiamo regolare alle proposte della pastorale per i sacerdoti, dovrebbero favorire una maggiore attenzione reciproca. Nella discussione emerge però anche in modo critico la domanda su come raggiungere quei confratelli che tendono a sottrarsi agli incontri comuni. In definitiva, si tratta di ridefinire il ruolo del Decano e del sacerdote, creando spazi di incoraggiamento che vadano oltre la pura amministrazione. La questione di come radicare stabilmente questo scambio rimane un tema centrale per l'ulteriore lavoro nel Consiglio presbiterale o in altri organismi.

7. Prossimi appuntamenti

27.10.2026

Al termine della seduta il decano Walter Visintainer riferisce un'importante novità riguardante l'Associazione di sostegno ai sacerdoti "Priesterunterstützungsverein". Gli statuti sono stati modificati in modo tale che da ora l'adesione sia aperta a tutti i sacerdoti incardinati nella Diocesi di Bolzano-Bressanone. In questo modo l'accesso all'associazione e alle sue prestazioni di sostegno viene esteso all'intero presbiterio diocesano.

Il Vescovo ringrazia infine per il clima costruttivo e aperto che ha accompagnato tutta la seduta. Un particolare momento di ringraziamento è riservato a due confratelli che vengono congedati dal loro servizio di Decani: il decano Jakob Willeit (Val Badia) e il decano p. Matthew Kozzhuppakalam MSFS (Silandro). Le introduzioni ufficiali dei nuovi Decani avranno luogo il 13 giugno a Silandro e il 30 agosto a Badia.

Il Vescovo sottolinea che cambiamenti di questo tipo, accanto alla dimensione istituzionale, portano sempre con sé anche una forte dimensione personale, perché relazioni cresciute nel tempo entrano in una nuova fase. Ringrazia entrambi i Decani per la loro lunga collaborazione e per il loro impegno generoso nella diocesi. Per il passaggio che li attende, rivolge loro l'augurio di ogni bene, fiducia e benedizione di Dio per il cammino futuro.

La seduta si conclude con l'Angelus.

Fine della conferenza: ore 12.40

Per il verbale: Michael Horrer

R.I.P.

Michael Pirpamer

Am 25. April 2026 ist der Priester Michael Pirpamer im Alter von 88 Jahren verstorben.

Michael Pirpamer wurde am 8. Mai 1937 in Dorf Tirol geboren und am 29. Juni 1965 in Brixen zum Priester geweiht. Zwischen 1965 und 1976 wirkte er als Kooperator in Lajen, Naturns, Auer und Maria Himmelfahrt/Bozen. Im Jahr 1976 wurde Pirpamer Pfarrer in Tschars, wo er bis 1988 wirkte. Von 1988 bis 2012 war Pirpamer Pfarrer in St. Martin/Passeier, zugleich war er von 1996 bis 2012 Dekan von Passeier und von 2001 bis 2012 zusätzlich Pfarrer in Schweinsteg und Tall bis 2004. Im Jahr 2012 wurde Pirpamer von seinen Aufträgen entbunden und wirkte weiterhin als Seelsorger in Moos, Rabenstein, Stuls, Platt und Pfelders. Die letzten Monate verbrachte er im Seniorenwohnheim St. Benedikt in St. Martin in Passeier.

Der Verstorbene wurde am 30. April 2026 in St. Martin in Passeier beigesetzt.

Dem Beerdigungsgottesdienst stand Diözesanbischof Ivo Muser vor.

Ignaz Eschgfäller

Am 1. Mai 2026 ist der Priester Ignaz Eschgfäller im Alter von 91 verstorben.

Ignaz Eschgfäller wurde am 10. Februar 1935 in Meran geboren und am 19. März 1961 in Meran zum Priester geweiht. Zwischen 1961 und 1972 wirkte er als Kooperator in Tiers, Tisens, Margreid, Steinegg, Tramin und St. Jakob/Bozen. Im Jahr 1972 wurde Eschgfäller Pfarrer in Tall, wo er 14 Jahre lang wirkte. Von 1984 bis 1986 war er zugleich Kurat in Schweinsteg. Von 1986 bis 2010 wirkte er als Pfarrer in Marling und seit 2002 zugleich in Tschermers. Im Jahr 2010 wurde Eschgfäller von seinem Auftrag als Pfarrer entbunden, war aber weiterhin als Seelsorger in Algund und Marling tätig. Seinen Lebensabend verbrachte er im Altersheim von Mölten.

Der Verstorbene wurde am 7. Mai 2026 in Hafling beigesetzt.

Dem Beerdigungsgottesdienst stand Diözesanbischof Ivo Muser vor.

Pietro Sartorel

Il missionario Pietro Sartorel è deceduto il 17 maggio in Brasile all'età di 79 anni.

Pietro Sartorel era nato l'8 gennaio 1947 a Bolzano. Ordinato sacerdote il 29 giugno 1973 a Bressanone, dopo l'ordinazione sacerdotale è stato cooperatore a Laives per quattro anni. Dal 1977 Sartorel era missionario in Brasile, dal 1991 operava nelle grandi periferie della città di Fortaleza. Il suo percorso pastorale lo ha portato, tra l'altro, nella diocesi di Bom Jesus da Lapa, a Goiás Velho e soprattutto nell'arcidiocesi di Fortaleza, dove ha ricoperto da ultimo l'incarico di vicario parrocchiale della parrocchia di Santa Luzia.

La cerimonia funebre per Pietro Sartorel ha avuto luogo il 18 maggio 2026 nella chiesa parrocchiale di Santa Luzia a Fortaleza, con la successiva sepoltura nel cimitero di São João Batista a Fortaleza.

Il Vescovo diocesano Ivo Muser ha celebrato una Santa Messa il 1° giugno 2026 nella chiesa San Pio X a Bolzano.

Bischöfliches Ordinariat Bozen-Brixen, 1. Juni 2026
Curia vescovile Bolzano-Bressanone, 1° giugno 2026

LEO HAAS
Vizekanzler / Vicecancelliere

EUGEN RUNGGALDIER
Generalvikar / Vicario generale